

Einführung zur Ausstellung

durch Prof. Dr. phil. Ursula Schädler-Saub

zur Vernissage am 25. Mai 2024 im SanDepot Aichach

Guten Abend, herzlich willkommen zur Eröffnung der Ausstellung von Simone Distler „Ins Licht“. Schon ein erster Blick auf die Bilder zeigt eindringlich die Bedeutung von Farbe und Licht in ihrem Werk, geprägt durch eine Palette meist kühler Farben. Es entstehen Assoziationen mit Landschaften, mit Gebirgsformationen, Dünen und Wasser – vom Schroffen bis zum Meditativen. Sind es abstrahierte Abbilder von Landschaften? Nein, das wäre ein Missverständnis. Diese Bilder entstehen vielmehr Schritt für Schritt im Zwiegespräch zwischen äußerer und innerer Welt, in der Erinnerung an Anregungen von außen, die im Prozess des Malens zu ganz eigenen Form- und Farberfindungen führen.

Vorweg ein kurzer Hinweis zum künstlerischen Werdegang von Simone Distler. Sie arbeitet zunächst einige Jahre in der Modebranche, bevor sie sich für die freie Kunst entscheidet und für ein Studium an der traditionsreichen Kunsthochschule Burg Giebichenstein, hoch über der Saale im Norden der Stadt Halle in Sachsen-Anhalt gelegen. Dort studiert sie bei Professorin Ute Pleuger und wird nach dem Diplom ihre Meisterschülerin. Das Ambiente auf Burg Giebichenstein ist international geprägt, der rege Austausch unter den Studierenden aus aller Welt und die gut ausgestattete Bibliothek führen Simone Distler zur Entdeckung der chinesischen und japanischen Tuschkmalerei, von deren Leichtigkeit sie fasziniert ist – wie ein Pinselstrich sitzt, scheinbar mühelos, aber doch Zeugnis höchster Konzentration ist. Wichtig ist für sie auch die Auseinandersetzung mit der Malerei des Informel – hier seien beispielhaft zwei Vertreter des deutschen Informel genannt, Fred Thieler und Karl Otto Götz, deren gestische Arbeiten in ihrer Dynamik und Offenheit für sie zum prägenden Vorbild werden, auch wenn ihr eigenes Kunstschaffen nie die reine Abstraktion anstrebt. Die Lesbarkeit bleibt ihr wichtig, das Erkennen von oben und unten, damit die Betrachter ihre Bilder visuell erwandern können. Dies bezeugen z. B. die Titel „Oben Schwere“ und „Oben die Nacht“ der beiden Bilder, die Sie hier an der Stirnwand sehen.

Malerei ist immer auch eine Frage der Maltechnik. Technisches Experimentieren und Entwickeln sind eine unverzichtbare Grundlage für den malerischen Schaffensprozess. Simone Distler arbeitet auf Papier und Leinwand, in Mischtechnik. Wir sehen hier im SanDepot Gemälde auf Leinwand, von 2015 bis heute. Die Künstlerin grundiert die Leinwände selber, mit einer warmtonigen Grundierung, um dann mit einem im wörtlichen Sinne vielschichtigen Malprozess zu beginnen. Die Leinwände liegen dabei auf dem Tisch oder auf dem Boden, weil viel Wasser im Spiel ist. Distler arbeitet mit sehr flüssigen Akrylfarben aber auch mit Pigmenten, die sie selbst mit Kunstharzbinder und Kleister anrührt, um mehr Masse zu erhalten oder bestimmte Effekte zu ermöglichen, z. B. wie sich eine wässrige Farbschicht auf der Fläche verteilt und Ränder ausfließen – dies können Sie z. B. an dem großen Gemälde „In between“ nachvollziehen, das hier an der Trennwand im Raum ausgestellt ist. Bei diesem Malprozess ist alles in Bewegung. Aufgetragene Schichten werden teils wieder weggenommen, mehrlagige Farbschleier über Bestehendes gelegt. Die Künstlerin will durch zarte Überlagerungen ganz bestimmte Farbeffekte erreichen – oft sind es Farbnebel, die wie ein Hauch wirken, in der schimmernden Vielfalt meist kühler Töne. Sie arbeitet mit Pinsel und Schwamm, bei großformatigen Bildern auch mit Besen und Raker um bestimmte Strukturen und eine Dynamik des Malgestus beim Verteilen der Farbe auf der Fläche zu erzielen – das können Sie z. B. gut ablesen an den Bildern „Am Rande Unruhe“ und „Schlägt ständig um“ an der rechten Längswand. Farben werden auch auf die Leinwand geschüttet oder aufgesprüht. Für harte Kanten wie in den jüngsten, sehr meditativen Bildern mit klarer Begrenzung zwischen einem Sockel mit Horizontlinie und den horizontalen Farbnebelstreifen darüber, nutzt sie Klebeband. Diesen Malprozess können Sie z. B. an dem Bild „Ohne Titel“ von 2024 im hinteren rechten Eck des Raumes gut nachvollziehen.

Wie bereitet Simone Distler ihre Bilder vor? Es gibt keine vorbereitenden Zeichnungen oder Entwürfe, denn die Bilder entstehen im Prozess des Malens, in dem es nur noch um Farbe und Form geht, im Spannungsfeld von bildimmanenter Intuition und steuernder Reflektion. Aber der Einstieg für ein jedes Bild ist die Landschaft. Die Künstlerin sammelt Landschaftseindrücke, indem sie Naturfotos aus Zeitschriften ausschneidet, oder beim Spaziergehen bestimmte Impressionen festhält, auch fotografisch. Das sind Notizzettel für sie, Auslöser für weiterführende künstlerische Entwicklungen.

Distlers Bilder sind offene Bilder, die bei Betrachtern ganz unterschiedliche Assoziationen hervorrufen können, von der Landschaftsevokation bis zu ihrer Verwerfung und Transformation in eigenständige Formen, mit kraftvoll dynamischen Gesten und lichten Farblasuren. Fast skizzenhaft aufgetragene Pinselstriche und transparent auslaufende Farbflächen rufen die Frage hervor: Wann ist das Bild fertig, wann ist der richtige Moment zum Aufhören? Die Künstlerin sagt dazu, dass ein Bild für sie genügend Reibung und Stimmigkeit aufweisen muss, etwas Faszinierendes, was sie selbst nicht ganz begreift. Damit löst sich das Werk von seiner Schöpferin und steht selbständig in der Welt. Wenn sich dieser besondere Moment nicht einstellt und ein Bild neu bearbeitet werden muss, ist dies gleichbedeutend mit einem Verwerfen des Bildes – es entsteht ein neues Bild. Simone Distler signiert ein Bild erst dann, wenn dieser Prozess abgeschlossen ist, und zwar auf der Bildrückseite, um die Malerei nicht zu stören.

Die Bilder, die Sie hier sehen, sind nicht als Bilderserien entstanden, auch wenn sie teils ähnliche Motive aufweisen. Jedes Bild besitzt seine Individualität, obwohl die Künstlerin viele Bilder gleichzeitig bearbeitet. Aber im Abstand von Jahren werden Werkgruppen erkennbar, das wird auch hier im SanDepot deutlich. Sie sehen an der linken Längswand die jüngste Werkgruppe mit der ausgeprägten Horizontlinie und dem ruhigen, weit gespannten Himmel darüber – diese setzt sich klar ab von den gestisch bewegten Bildern früherer Jahre.

Können wir bei Distlers Werk von einer modernen Fortführung der Landschaftsmalerei der Romantik sprechen, wie sie sich als autonome Kunstgattung im frühen 19. Jahrhundert entwickelt? Das war mein erster Eindruck bei der Betrachtung ihrer Bilder und ein Text der Künstlerin mit dem Titel „Blick nach innen“ bestätigt mich darin. Sie schreibt über ihre Arbeit, die in großer Stille und Konzentration stattfindet, zurückgezogen in ihrem Atelier auf dem Land in der Nähe von Halle: „Das Malen und Bildbetrachten gleicht der Erfahrung des Wanderns, denn man geht nicht nur zwischen Farben und Formen, sondern man geht auch in seinem eigenen Denken umher. Im Gehen verändert sich die Umgebung. Es verändert sich auch der Gedankenhorizont. Wenn meine künstlerische Arbeit auch landschaftliche Assoziationen aufgreift, so geht es mir doch nicht um bestimmte Orte. Vielmehr nehme ich das Äußere zum Anlass um eine innere Reaktion hervorzurufen

Beim Malen, wie auch beim Sehen, begegne ich Erinnerungen. Doch das Bild führt mich hinter die Oberfläche des Offensichtlichen. Im Aufgreifen des Sichtbaren suche ich Zugänge zum Nichtsichtbaren. So kehre ich den Blick um [...] Es entwickelt sich eine Zwiesprache mit dem eigenen Inneren.“

Hier spannt sich für mich eine Brücke von der Gegenwart in die Vergangenheit, zu den „Seelenbildern“ eines großen Malers der deutschen Romantik, Caspar David Friedrich, dessen Geburtstag sich heuer zum 250. Mal jährt. Seine Landschaftsmalerei entsteht auf der Grundlage von Naturstudien in der Stille des Ateliers, sie ist „Gedankenmalerei“, von der „inneren Anschauung“ geprägt. Die Erfahrung der Natur wird dabei aufs Elementare reduziert. Caspar David Friedrichs Bilder werden zu Projektionen von dem, was der Künstler „in sich sieht“. Er will eine das Bild weitende und die Wirklichkeit transzendierende Wirkung erreichen. Dazu schreibt er: „Schließe dein leibliches Auge, damit du mit dem geistigen Auge siehst dein Bild. Dann fördere zutage, was du im Dunkeln gesehen, daß es zurückwirke auf andere von außen nach innen.“ (zitiert nach: <https://www.aphorismen.de/zitat/156547>) Simone Distler sagte mir in unserem Gespräch vor ein paar Tagen, dass das Licht Caspar David Friedrichs sie künstlerisch geprägt habe. Und damit sind wir wieder bei unserer Ausstellung im SanDepot, die den Titel „Ins Licht“ trägt.

Nehmen Sie sich Zeit bei der Betrachtung der hier ausgestellten Werke, lassen Sie die Bilder auf sich einwirken und finden Sie Ihren ganz persönlichen Zugang zu Ihren Favoriten. Denn die Wahrnehmung von Kunst ist eine individuelle Erfahrung, ein Bild entsteht immer wieder neu im Auge derer, die es betrachten. Eine Einleitung kann informieren und manche Anregung geben, aber das eigene Anschauen eines Kunstwerks niemals ersetzen. So darf ich diese Einleitung mit einer Maxime von Johann Wolfgang Goethe abschließen, klar und knapp formuliert bezieht er sich dabei auf die bildende Kunst: „Denken ist interessanter als Wissen, aber nicht als Anschauen.“ (zitiert nach: <https://www.aphorismen.de/zitat/1075>)

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Anschauen der Bilder von Simone Distler.

Prof. Dr. phil. Ursula Schädler-Saub
Gallenbach und Aichach, 25.05.2024